

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
jubiläres Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Th. Rischbüchel, Hachenburg.

257. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 3. November 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Ein deutscher Kolonialgerichtshof.

Berlin, 2. November.

Wegen Auflösung des Reichstages wurde eine frühere
zur Errichtung eines besonderen Gerichtshofes
für Kolonien nicht erledigt. Jetzt ist dem Reichstag
Gesetzentwurf in der Angelegenheit zugegangen,
von dem früheren in manchen Dingen unter-

von der Einbeziehung der Konsulargerichtsbarkeit hat
Regierung Abstand genommen, jedoch die Beschäfte
des Reichstages berücksichtigt. So sollen durch den Kaiser
der Reichstag des Bundesrats der Präsident und die
Mitglieder des Gerichtshofes auf Lebenszeit er-
nennt werden; Bedingung für die Berufung ist die Be-
rufung zum Richteramt und die Vollendung des
Lebensjahres. Das Gericht entscheidet in einer Be-
setzung von fünf Mitgliedern. Daneben soll eine Staats-
anwaltschaft bestehen. Außerdem kann in allen Fragen,
in denen es das Interesse des Reiches, eines Bundes-
landes oder eines Schutzgebietes erfordert, der Reichs-
tag einen Beamten als Vertreter dieses Interesses zu
den Verhandlungen entsenden, der bis zum Schluss der
Verhandlung das Wort zur Äußerung ver-
brauchen kann.

Der neue Gerichtshof soll seinen Sitz in Berlin er-
öffnen wie es seinerzeit die Mehrheit des Reichstages
beschlossen hat. Es werden vor ihm alle Berufungssachen
endgültig verhandelt, die von Gerichten in den
Schutzgebieten ausgesprochen sind.

Regierungsantritt in Braunschweig.

Der erste Erlass.

Das neue Herzogspaar hat nunmehr in aller Form
den Thron des Herzogtums Braunschweig er-
stiegen. Das wurde in einer Sondernummer des am-
tlichen Blattes bekanntgegeben durch eine Proklamation,
in Wortlaut nachstehend folgt.

Ernst August, Herzog zu Braunschweig etc.

Nachdem die Hindernisse, welche seit dem Ableben des
Herzogs Wilhelm der Ausübung der Regierung
des Herzogtums seitens der Berechtigten aus dem künftigen
Herzogs Braunschweig-Lüneburg entgegenstanden, durch
die gnädige Fügung in beklagender Weise beseitigt sind,
wir die uns durch die hochherzigen Verzicht unserer
geliebten durchlauchtigsten Väter, des Herzogs Ernst
und angefallene Regierung des Herzogtums mit dem
Tage angetreten. Es drängt uns zunächst, dem
Herrn Herzog dankbar für den Ausdruck zu geben gegenüber
den künftigen Prinzen Albrecht von Preußen, und gegen-
über dem Herzog Johann Albrecht zu
Braunschweig, dem erlauchten Regenten des Herzogtums, die
ihre Zufolge beim Antritt ihrer Regentenschaft das
Herzogtum des Landes stetig und fruchtig gefördert
und die Übernahme und die Erfüllung unserer hohen
Pflichten in allen Wegen erleichtert haben.
Wir danken Ihnen bei unsern künftigen Worten,
wie die Landesverfassung und alle ihre Be-
dingungen beobachten, aufrechterhalten und beschützen.
Als deutscher Fürst werden wir stets in un-
verwundelter Treue zum Reich und seinem erhabenen
Kaiser stehen und im Verhältnis zu unsern hohen Ver-
bündeten alle unsere Verpflichtungen erfüllen, die uns
die Reichsverfassung und die ihr zugrunde liegenden
Verträge auferlegt sind. Wir geloben auf dieser
Anlage der Gerechtigkeit und Fürsorge alle unsere Kräfte
für das Wohl des Landes zu weihen und bitten Gott um
seiner gnädigen Beistand, damit unsere Regierung dem
Land zum Segen gereiche. Mit hoher Freude haben
wir die vielfältigen bedeutungsvollen Anzeichen entnommen,
die Herzen der Braunschweiger uns und der Herzogin,
unsern geliebten Gemahlin, entgegenzuschlagen. Auch
Sorgen empfinden wir für das Braunschweiger
Land, wir hoffen schließlich, daß auf diesem Gefühl ein
unverwundelter Band gegenseitiger Liebe und Treue er-
wachsen wird. Wir erwarten andererseits von erfahrenen
Männern und allen Geistlichen und fernerhin von allen An-
gehörigen des Herzogtums, daß sie uns als ihren rech-
tigen Landesherren Treue und Gehorsam erweisen und
nach Kräften in der Erfüllung unserer Pflichten zu-
hilfe der Gesamtheit unterstützen werden. Wegen Ab-
schaffung der verfassungsmäßigen Ausübung erfolgen die er-
forderlichen besonderen Verfügungen.

Ernennung zum Oberst.

Das „Militärwochenblatt“ verkündigte die militärische
Ernennung des Herzogs von Braunschweig in folgender
Weise: Herzog zu Braunschweig und Lüneburg R. S.,
Leutnant und Eskadronschef im Infanterieregiment
Nr. 3, aus Anlaß seines
Antritts zum Oberst à la suite des gedachten
Regiments ernannt; derselbe wird außerdem an der Spitze
in den Listen des Braunschweigischen Infanterie-
regiments Nr. 32 und des Braunschweigischen Infanterie-
regiments Nr. 17, deren Uniform er anlegt, geführt.

Verworrene Lage in Mexiko.

Bewaffnetes Eingreifen Nordamerikas?

New York, 1. November.

Die aus Mexiko einlaufenden Nachrichten lauten immer
verwirrender. Bundesstruppen wie Rebellen ziehen im
Land umher und richten abwechselnd Verwüstungen und
An. Niemand ist seines Lebens mehr sicher.
In Mexiko stehen überall den Grenzen an. Auch unter
den geborenen herrscht allenthalben Panik. Man spricht

hier offen von baldigem bewaffneten Eingreifen der Ver-
einigten Staaten und fordert Präsident Wilson auf, nicht
länger zu zögern. Die europäischen Gesandten in Mexiko,
darunter auch der deutsche Herr v. Dünkel, befinden sich
in Veracruz und halten Besprechungen über die Lage ab.

Der mitteleuropäische Block.

Zwischen der slavischen und der romanischen Welt in
Europa eingeklinkt liegen Deutschland und Österreich in der
Mitte. Das englische Viskont hat sich den Gegnern zu-
gekehrt; die germanischen Nordvölker — Dänen, Norweger,
Schweden — schwanzen noch. Die Kleinen des Südens
dagegen, Spanien und Portugal, haben längst sich für die
„Entente“ (England, Frankreich, Rußland) entschieden.
Diese Mächtegruppe aber will den mitteleuropäischen
Block früher oder später zertrümmern.

Diese Gefahr rückt näher.
Eine alte Prophezeiung Gortschakows, des russischen
Kanzlers der siebziger Jahre, bejaht, daß nach der Balkan-
frage die österreichische von Europa gelöst werden werde.
Bald wird wir so weit. Auf der Balkanhalbinsel ist vor-
läufig reiner Tisch gemacht worden. Die Ahnung, daß
demnächst Österreich-Ungarn keinen Waffengang haben
werde, macht jetzt die unsicheren Rantonisten des Landes
mobil: im letzten Jahre sind 193 000 mehrsprachige
Slovenen, Serben, Magyaren, Rumänen, Polen, Ruthenen
und Tschechen, Untertanen des Habsburgerreiches, auf
Grund erschlicher Auswanderungspapiere ausgewandert.
Ein großes Erschrecken löst dieser Westler Skandalprozeß
im Wiener Kabinett aus: noch nie sah man der Gefahr
so nah ins Auge.

In Berlin hat man sie früher erkannt. „Wir werden
fechten!“ sagte Reichskanzler v. Bethmann Hollweg im
vorigen Winter im Reichstag; fechten, wenn Österreichs
Großmachtstellung bedroht sei. Es kam nicht dazu. Der
mitteleuropäische Block dünkte den Gegnern noch zu fest,
als daß Sprengversuche sich lohnten, und in Petersburg
hatte man beim Gedanken an Krieg ein sehr unbehagliches
Gefühl.

Aber die Gefahr bleibt. In Wien und in Berlin
steht man ein, daß es in solcher Lage keine „Verstimmungen“
geben darf. Um der Welt die Festigkeit des Blocks klar
zu machen, sind die letzten Besuche ausgetauscht worden:
fürsich war der Deutsche Kaiser in Konopischt und Wien,
jetzt hat der österreichische Thronfolger an den deutschen Hof-
tagen in der Gdörbe teilgenommen. Wir halten fest und
treu zusammen!“ Und nun regt sich auch Italien, das der Not
gehörig in der Balkankrise an Österreichs Seite gedrängt
worden ist, und gibt ein kräftiges Lebenszeichen von sich.
Die Griechen sind ungeduldig geworden, weil die von den
Mächten auf der Londoner Konferenz festgelegte Süd-
grenze Albanien, dieses österreichisch-italienischen Paten-
kinds, ihnen nicht paßt, und da droht Italien offen mit
einer Flottenflügelung. Man würde so etwas gern ver-
meiden. Man veranlaßt dadurch womöglich Griechenland,
das zurzeit voll Dankbarkeit auf Deutschland als seinen
militärischen Vorkämpfer steht, auf einer Abwärtstendenz
in das andere Lager. Aber es geht nicht anders. Wird
Albanien nicht lebensfähig gemacht, bleibt es infolge einer
Grenzbescheidung im Süden ein nachlässiger Svergsstaat,
dann kann es sich auch im Norden nicht halten, Serbien
bricht dort bei der nächsten Gelegenheit wieder ein, und
die adriatische Küste — gegenüber Italien, neben Öster-
reich-Ungarn — wird slavisch. Damit würde die Adria
leicht absperrbar, und in einem Weltkrieg hätten die
beiden Dreimächte erst die Fessel zu sprengen. Eng-
land bereitet sich darauf bereits vor. Es zieht, ganz im
Gegensatz zu seiner bisherigen Taktik, im Mittelmeer ge-
waltige Seestreitkräfte zusammen. Sie kommen aus der
Nordsee natürlich und aus dem Kanal.

Über alle diese Dinge haben Wilhelm II. und Franz
Ferdinand sich jetzt zweimal ausgesprochen können, fern von
allen Sorgen auf einander zurück. Ob 20 oder
35 „grobe Säuen“ dabei erlegt sind, ist Nebensache. Die
Jagd kommt in zweiter Linie. Die Gefahren, die den
mitteleuropäischen Block umlauern, die sind es, die das
Gespräch der Monarchen und der Staatsmänner aus-
füllen.

Dabei sieht es — äußerlich — ganz friedlich in der
Welt aus, und wenn die Parlamente wieder tagen, werden
alle Kanzler und Premierminister versichern, daß kein
Wölfe den Horizont trübe. Gewiß, augenblicklich.
Aber an den Rinnengängen gegen uns und Österreich,
gegen uns und den Dreimächte wird fortgesetzt weiter ge-
bohrt. Längst sind die Zeiten dahin, in denen die Fran-
zosen aus Angst vor deutschem Überfall nach Bündnissen
suchten. Jetzt rufen sie, um ihrerseits uns anzugreifen zu
können: ganz Europa wider Europas Mitte. Und für
diese Stimmung ist es vielleicht bezeichnend, daß jetzt zum
erstenmal — ein Lothbringer zum Staatsoberhaupt der
Republik gemacht worden ist, Poincaré, der ehrgeizige
Politiker.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In dieser Woche beginnen die Staatsberatungen für
das Reich im Bundesrat. Fast alle Einzelgesetze liegen
bereits vor. Die Beratungen werden vor dem Buß- und
Bettage, 19. November, abgeschlossen sein. Die Veröffent-
lichung der hauptsächlichsten Staatsdaten erfolgt in der

Budgetwoche nach dem jeweiligen Stande der Beratungen
im Bundesrat. Dem Reichstage geht der Etat am
26. November zu.

+ Der Präsident des Reichstages Dr. Kaempf beab-
sichtigt, am 26. November in der zweiten Plenarsitzung
nach dem Wiederauftritt die erste Lesung des
Spionagegesetzes vorzunehmen, das bereits im Mai dem
Reichstag unterbreitet wurde. Im Anschluß hieran sollen
in den drei weiteren Novembertagen die zu er-
wartenden Interpellationen (Arbeitslosenversicherung
und Welfenfrage) und die spruchreichen Wahlprüfungen be-
sprochen werden. Da der Etat dem Reichstage bestimmt
am 26. November vorliegen wird, kann die erste Etats-
lesung in den ersten Dezembertagen erfolgen.

+ Der Entwurf zur Verlängerung des deutsch-eng-
lischen Handelsabkommens bis zum 31. Dezember 1915
liegt gegenwärtig dem Bundesrat vor und wird dem
Reichstag noch vor seinem Zusammentritt zugehen. Das
Abkommen bleibt wie bisher provisorisch. Die jetzige
Frist läuft am 31. Dezember d. J. ab.

+ Anderslautenden Gerüchten gegenüber verlautet von
zuständiger Stelle, daß keine Besteuerung der Taschen-
feuerzeuge geplant ist. Es ist weder ein Entwurf vor-
bereitet, wie behauptet wurde, noch steht ein Zurückkommen
auf den Plan bevor. Eine solche Steuer würde nichts
weiter als eine Belastung der Raucher sein, da Taschen-
feuerzeuge sonst kaum für andere Zwecke in Benutzung
sind. Diese Sonderbelastung hält man nicht für an-
gemessen.

+ Der gegenwärtig in Berlin weilende türkische
Finanzminister Djavid-Bei erklärte, der Hauptzweck
seiner Reise nach Berlin sei, die Zustimmung Deutschlands
zur Erhöhung der türkischen Einfuhrzölle von 11 auf
15 Prozent und zur Schaffung des Monopols für
Petroleum, Zündhölzchen, Spielfarten, Zigarettenpapier
und Alkohol zu erlangen. Österreich-Ungarn und Italien
hätten diese Zustimmung schon gegeben, in jüngster Zeit
auch England, Frankreich und Rußland, so daß noch
Deutschland fehle. Auch will er über den schnelleren
Bau der Bagdadbahn verhandeln.

Oesterreich-Ungarn.

+ Unglaubliche Zustände werden aufsteigend durch den
ungarischen Spielhölle-Skandal aufgedeckt. So hat
jetzt im Budapest Abgeordnetenhaus der regierungs-
freundliche Abgeordnete Mondy öffentlich erklärt, der
frühere Minister des Innern und jetzige Abgeordnete
Joseph v. Kristoffi habe von der Spielhölle-Gesellschaft
etwa 5 Millionen Mark „Provision“ erhalten. Herr
v. Kristoffi konnte der Beschuldigung vorläufig nichts ent-
gegensetzen, worauf die Sache einem Untersuchungs-
auschuss übergeben wurde.

Frankreich.

+ Die Regierung gedenkt jetzt, den Hafen Biserta in
Tunis zu einem französischen Flottenstützpunkt im
Mittelmeer auszubauen. Der Admiralitätsrat beschloß,
den nordafrikanischen Besitz Frankreichs in zwei See-
präfecturen zu teilen: Algier und Biserta. Der Hafen von
Biserta erhält dadurch eine Selbständigkeit, die dazu bei-
tragen soll, der französischen Residency von Tunis noch
größere Machtsbefugnisse zu erteilen als bisher und eine
Angliederung von Tunis an das französische Kolonialreich
vorbereiten.

Nordamerika.

+ Im Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten
entpinn sich eine lebhafteste Debatte über die internationalen
Flottenrüstungen. Der Deputierte Hensley (Missouri)
brachte eine Resolution ein, in welcher einer Abrüstung in
dem von dem englischen Minister Churchill vorgeschlagenen
Umfange zugestimmt wird. Der Sprecher Clark sagte, er
bege den Wunsch, diese Resolution angenommen zu sehen.
Er fügte hinzu, Deutschland sei als Schreckgespenst be-
merkt worden, um die Amerikaner bei den letzten Marine-
debatten zu schrecken. Die gegenwärtige internationale
Rivalität im Flottenbau, meinte Clark, sei ein Unsinn.
Wenn nur drei Staaten Churchills Vorschlag folgten,
müßten die andern mittun.
Aus In- und Ausland

München, 1. Nov. Da die Vorlage über die Aufhebung
der Regentenschaft am Dienstag in der Ersten Kammer und
beno in der Zweiten Kammer erledigt werden dürfte, ist
für Mittwoch die Proklamation, die Beendigung der Regent-
schaft und die Annahme der Königswürde zu erwarten.

München, 2. Nov. Wie hier mit ziemlicher Bestimmtheit
verlautet, soll die Königsproklamation schon am Dienstag den
4. ds. Mts. stattfinden. Die entscheidende Sitzung der Reichs-
ratskammer ist auf Dienstag vormittag anberaumt.

Weimar, 2. Nov. Der Prozeß gegen Professor Lehmann-
Hohenberg und Redakteur Rohl wegen Beleidigung des preu-
sischen Offizierscorps ging gestern Abend um 10 Uhr zu Ende.
Professor Lehmann-Hohenberg erhielt wegen Beleidigung des
preussischen Offizierscorps 400 Mk. und wegen Beleidigung des
Generalmajors Wicher 200 Mk. Geldstrafe. Wegen der übrigen
Anklagepunkte wurde er freigesprochen. Der Angeklagte Rohl
wurde zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt.

London, 2. Nov. Als der Premierminister Asquith gestern
in einem Automobil durch das Dorf Bleau fuhr, wurde er von
Euffragetten überfallen. Sie schlugen mit Weisfen auf ihn ein
und warfen ihm Pfeffer ins Gesicht. Herbeieilende Polizei ver-
scheuchte die Weiber, konnte aber keine von ihnen erwischen.

Stockholm, 1. Nov. Die Nachricht von der Ausweisung des russischen Militärattachés wegen Spionage bewahrt sich nicht.

Paris, 2. Nov. Der Budgetausschuss nahm einstimmig einen Beschlus an, in dem er sich grundsätzlich für die sofortige Erhöhung des Soldes der Offiziere und Unteroffiziere ausspricht.

Madrid, 2. Nov. Im spanischen Budget wurde ein Fehlbetrag von rund 75 Millionen Mark entdeckt, der aus früheren Jahren für noch nicht bezahlte Arbeiten herrührt.

Petersburg, 2. Nov. Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist in den Distrikten Stobelew, Kolan, Kamangan, Anbisan und Och im Ferganagebiet eine Probemobilisation angeordnet worden.

Konstantinopel, 2. Nov. Nachdem die Abnahme der Linie Toprakale—Kerakette (Zweigbahn der Bagdadbahn) durch die vom Arbeitsministerium entsandte Kommission erfolgte, wurde gestern der Betrieb auf der neuen Strecke eröffnet. Die insgesamt von der Bagdadbahn bisher in Betrieb genommene Streckenlänge wächst damit auf nahezu 700 Kilometer.

Deer und Marine.

Kommandowechsel in Cuxhaven. Der Kommandant von Cuxhaven und der Befestigungen an der Unterelbe, Vizeadmiral Schad, ist nachdem er dieses Kommando fünf Jahre geführt hat, von seinem Posten zurückgetreten. Der Scheidende hat sich als Inspektor der Küstenartillerie und des Minenwesens große Verdienste um die Kriegsbereitschaft der Artillerie- und Minenwaffe erworben. An die Stelle des Vizeadmirals Schad, der seit 1878 der Marine angehört, tritt Kommodant Trummer, der bisherige Kommandant der Mittelmeerdivision.

Verlegung der Marineluftschiffstationen. Die bisherige Station Flugplatz Berlin-Johannisthal wird aufgehoben. Am 1. April 1914 sollen die neuen drehbaren Luftschiffhallen in Nordholz bei Cuxhaven von den zurzeit im Bau begriffenen Marineluftschiffen „L. 3“ und „L. 4“ bezogen werden, und dort wird dann auch die Garnison der Marineluftschiffabteilung sein. Da die Marine gegenwärtig kein Flugschiff besitzt, müssen die Offiziere und Mannschaften einmischen in Dresden und Frankfurt a. M. ausgebildet werden. Das Reichsmarineamt hat verfügt, daß der Abteilungsstab der Marineluftschiffabteilung und die „L. 4“ Befahrung auf dem Delagluftschiff „Sachsen“, der andere Teil unter dem zukünftigen Führer des „L. 3“ in Frankfurt a. M. auf der „Victoria Luise“ ausgebildet wird. Am 1. Dezember erhält die in Frankfurt a. M. stationierte Abteilung den „L. 3“. Dieses Schiff wird in Hamburg stationiert, wo sich die ganze Abteilung dann wieder so lange vereinigt, bis die „L. 4“ Befahrung ihr eigenes Schiff, den „Schütte-Lanz“, erhält.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

Saatensandsbericht. Das trodene, schöne Herbstwetter hielt, wie amtlich berichtet wird, während der letzten Woche in Deutschland größtenteils an und war bei Tage wie bei Nacht für die Jahreszeit außergewöhnlich mild. Vom 27. bis 29. Oktober wurden vielfach 20 Grad Celsius erreicht oder etwas überschritten. Erst am Schlusse der Berichtswoche traten in verschiedenen Gebieten Regenschauer ein. Die Kartoffelernte kann als beendet angesehen werden, die Zuckerrübenerte schreitet rüstig vorwärts. Der Stand der Futterpflanzen ist im allgemeinen befriedigend, wenn auch hin und wieder über Mäulefraß geklagt wird. Die Herbstbestellung ist fast ganz beendet. Die Winterfrüchte stehen im allgemeinen gut, die Septembersaaten häufig sogar üppig, während man hin und wieder für die Entwicklung der späten Saaten wegen der Trockenheit etwas besorgt war. Auch Mäule- und Schneckenfraß ist in den Winterfrüchten stellenweise beobachtet.

Der neue Krupp-Prozeß.

(Achter Tag.) § Berlin, 1. November.

Bevor in die Verhandlung eingetreten wird, gibt Oberstaatsanwalt Ehrgeckinski eine nochmalige Erklärung zu der Untersuchung im Reichsmarineamt ab. Die Erklärung bekräftigt die schon früher betonte absolute Nichtbeteiligung der mittleren Beamten des Reichsmarineamts in Bezug auf die von den Kruppvertretern aufgestellte Liste für Weihnachtsgeschenke.

Zeuge Wingen aus Mailand.

Nachdem noch einige Zeit die Frage behandelt ist, wer an den Abg. Viehnicht die Kornwalzerabschriften gegeben habe, wird Kaufmann Hermann Wingen aus Mailand aufgerufen. Das ist der Herr, mit dem Zeuge v. Meyen einen Handel über die Vertretung der Firma Krupp in Italien versucht haben soll. Herr v. Meyen hat sich dahin geäußert, Wingen habe ihm zuerst ein Angebot gemacht, um ihn von der Bewerbung abzubringen. Wingen dagegen behauptet das Gegenteil. Hunderttausend Mark habe v. Meyen verlangt, wenn er zugunsten Wingens das Feld räumen und Wingen den Posten überlassen würde. Zeuge v. Meyen wurde aus diesem Unfah aus den Diensten Krupps entlassen, will aber zu Unrecht behandelt worden sein und deshalb den Kampf um sein wirkliches oder vermeintliches Recht begonnen haben. Bekanntlich äußerte er sich dahin, in Essen seien viel schlimmere Sachen vorgegangen, als ihm vorgeworfen wurde. Er sei entlassen worden, weil er sich gegen die Berliner Verhältnisse gewandt habe, die italienische Geschichte sei nur ein Vorwand gewesen. Wingen aber sagt aus, v. Meyen sei immer wieder an ihn herangetreten, und so sei ein Vertrag über die Entschädigung zwischen ihm und v. Meyen zustande gekommen. Wingen will sein Ansehen bei der Firma vollständig wiederhergestellt haben, Herr v. Meyen sei der allein Schuldige insofern, als er die Anregung zum Handel gegeben habe, das habe auch die Direktion in Essen eingesehen.

Wer erhielt die Kornwalzer?

Der Zeuge Marquardt, früher in der Direktion von Krupp in Essen, jetzt Rechtsanwalt in Berlin, erklärt, daß nach seiner Erinnerung die Kornwalzer nicht an alle Herren gekommen seien, z. B. nicht an Herrn Röhrig. Es kommt zu recht lebhaften und scharfen Auseinandersetzungen mit dem Vertreter der Anklagebehörde. Der Oberstaatsanwalt führt aus, der Zeuge habe früher ganz genau die Namen der Herren angegeben an welche die Kornwalzer gingen. Der Zeuge bleibt aber bei seinen Aussagen.

Direktor Muehlen.

Dieser im ganzen Prozeß vielgenannte Zeuge bestätigt, daß Herr v. Meyen gesagt habe, er wolle mit den Geheimberichten nichts zu tun haben. Die Berichte des Brandt hätten keinen besonderen Wert für die Firma Krupp gehabt. Der Zeuge gibt jedoch zu, der Handelsbevollmächtigte der Firma, Herr v. Dewitz, sei anderer Ansicht gewesen. Zeuge

weist heute noch nicht, ob so jemand wie Brandt in das Ministerium gehen darf und Informationen bekommt. Wir bekommen noch jetzt von unseren Vertretern solche Berichte mit sehr vielen Zahlen, also äußerlich ist ihnen ihre Herkunft nicht anzusehen. Er bestreitet, die Funktionszulage des Brandt sei für Beeinflussungszwecke gewesen, das sei lediglich eine Entschädigung für das teure Berliner Pflaster. Das Direktorium habe mit der Verlegung Brandts von Berlin gezögert, weil man den Skandal erwartete.

Die 17 Wische.

Der Zeuge spricht dabei von den 17 Wischen, die jemand in der Hand gehabt habe, da habe der Reichstag getobt. Der Vorsitzende verweist dem Zeugen die Äußerung von den „17 Wischen“, es seien dabei sehr bemerkenswerte Geheimberichte gewesen. Nach Herrn Dr. Muehlen wird der jetzige Berliner Vertreter der Firma Krupp, Hauptmann a. D. Dreger vernommen. Er meint, es seien vielleicht Indiskretionen vorgekommen, an Bestechungen habe er nicht gedacht.

Der Fall Hoge.

Zeuge Dreger soll sich, als es sich um die Einstellung des Herrn Hoge in die Artillerie-Prüfungskommission handelte, zu Herrn v. Meyen gesagt haben, er könne den ausschlaggebenden Herrn, Exzellenz v. Büding, nicht noch einmal in der Angelegenheit besuchen, der sei zu klug, er merke sonst was. Zeuge Dreger bestreitet den Vorwurf, Zeuge v. Meyen bleibe bestimmt dabei. Die Sache wird nicht aufgeklärt. Die Verhandlung wird auf Montag vertagt. Dann soll Abg. Viehnicht vernommen werden.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 4. November.

Sonnenaufgang	7 ⁰³	Mondaufgang	14 ¹¹
Sonnenuntergang	4 ²⁴	Monduntergang	9 ⁰⁹

1743 Eröffnung der Universität Erlangen. — 1840 Französischer Bildhauer Auguste Rodin in Paris geb. — 1847 Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy in Leipzig gest.

Hagenburg, 3. November. Als eine weitere Naturfelsenheit sei mitgeteilt, daß Herr Arthur Bachhaus hier dieser Tage in seinem Hausgarten völlig ausgereifte Erdbeeren geerntet hat.

Der Verschönerungsverein Hagenburg hielt unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Steinhilber am Freitag den 31. Oktober im Hotel Schmidt hier seine diesjährige Generalversammlung ab. Diefelbe war nur schwach besucht, denn außer den Vorstandsmitgliedern hatten sich nur einige Mitglieder, deren Zahl fast anderthalb Hundert beträgt, eingefunden. Der Vorsitzende erstattete zuerst Bericht über die Tätigkeit des Vereins während der beiden Vereinsjahre 1912/13, aus dem hervorging, daß für die Verschönerung der Stadt und seiner Umgebung seitens des Vereins viel geschehen ist. Die Mitgliederzahl hat infolge der seitens des Vorsitzenden entfalteten rührigen Werbearbeit eine erfreuliche Zunahme erfahren, trotzdem haben wir hier noch recht viele Einwohner, die den geringen Jahresbeitrag von 2 Mk. scheuen und die Aufforderung zum Beitritt in den Verein mit den sonderbarsten Begründungen ablehnen. Für die Instandsetzung der um die Stadt führenden Gartenwege sowie für die Aufstellung von Bänken an Plätzen mit schöner Fernsicht sind während der letzten zwei Jahre große Summen verausgabt worden. Die Aufstellung von wetterfesten Papiertörben in der Stadt und im Burggarten sowie die Propaganda in Touristenblätter und Tageszeitungen hat bedeutende Opfer erfordert. Für die Unterhaltung der Schülerherberge mußten ebenfalls Zuwendungen gemacht werden, sodaß die Vereinsinnahmen und sonstigen Zuwendungen von etwa 1200 Mk. bis auf einen kleinen Bestand verausgabt wurden. Der vom Kassierer Herrn Rendant Stahl hierauf vorgetragene Kassenbericht wurde gutgeheißen und nach Prüfung der Jahresrechnung durch die Herren Thon und Schumacher wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Die vom Schriftführer Herrn Stadtrechner Wehler vorlesenen Protokolle über die verschiedenen Vorstandssitzungen und über die letzte Generalversammlung gaben zu Einwendungen keine Veranlassung. Eine eingehende Besprechung fand die Aufstellung weiterer Bänke in nächster Nähe der Stadt, wobei Herr Lorenz Deward vorschlug, die zur Stadt führenden Hauptstraßen bei der Aufstellung weiterer Bänke in erster Linie zu berücksichtigen. Herr Lehrer Götz lenkte die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf die in unserem Burggarten vorhandenen alten Baumgruppen, die von Fachleuten als wahre Naturfelsenheiten bezeichnet worden sind. Der Burggarten enthalte einige Baumarten, wie sie weit und breit nicht anzutreffen seien und empfahl, einen berufenen Kenner auf diesem Gebiete mit einer eingehenden Beschreibung dieser seltenen Baumarten zu beauftragen. Dieser Vorschlag wurde allseitig gutgeheißen und Herr Götz mit der Erledigung dieser Angelegenheit beauftragt. Die Wahl des Vorstandes stieß auf einige Schwierigkeiten, da sowohl der Vorsitzende, als auch der Kassierer und der Schriftführer eine Wiederwahl ablehnten zu müssen glaubten. Die Versammlung wählte jedoch den gesamten Vorstand durch Zuzuf einstimmig wieder. Mit Worten des Dankes wurde hierauf die Versammlung vom Vorsitzenden gegen 1/12 Uhr geschlossen.

Die Handwerkskammer Wiesbaden macht bekannt: Da die am 1. Oktober 1913 in Kraft getretene bezügliche Bestimmung des Reichsgesetzes vom 30. Mai 1908 vielfach irrig aufgefaßt worden ist, wird auf folgendes ausdrücklich hingewiesen: 1. Vom 1. Oktober d. Js. ab sind zur Meisterprüfung im Handwerk in der Regel nur solche Personen zuzulassen, welche eine Gesellenprüfung bestanden haben und in dem Handwerk, für welches sie die Meisterprüfung ablegen wollen, mindestens drei Jahre als Geselle (Gehilfe) tätig gewesen sind. Dies gilt aber nicht für diejenigen, welche beim Inkrafttreten des Gesetzes vom 30. Mai 1908 (1. Okt.

tober 1908) bereits zur Anleitung von Lehrlingen befähigt waren. Diese sind nach wie vor ohne Gesellenprüfung zur Meisterprüfung zuzulassen. 2. Beim Inkrafttreten des genannten Gesetzes waren zur Anleitung von Lehrlingen aufgrund der bis dahin geltenden Bestimmungen befähigt, diejenigen, welche das 24. Lebensjahr vollendet und in dem Handwerk, in welchem die Anleitung von Lehrlingen erfolgen soll, entweder nach regulärer Lehre die Gesellenprüfung bestanden, oder 5 Jahre lang persönlich das Handwerk selbstständig oder in leitender Stellung ausgeübt haben. Für diejenigen, welche am 1. April 1901 bereits 17 Jahre alt waren, also dem 1. April 1884 geboren sind, liegt die Sache entsprechend den Uebergangsbestimmungen günstiger. Sie waren ohne Gesellenprüfung schon dann zur Anleitung von Lehrlingen befähigt, wenn sie das 24. Lebensjahr zurückgelegt hatten und eine Lehrzeit von mindestens zwei Jahren nachweisen können. 3. Auf die Bestimmung der Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen hat das vom 1. Oktober d. Js. in Kraft getretene Bestimmung des Gesetzes. Die bezüglichen Anträge können nach wie vor gestellt werden.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 2. November. Wahlen der Vertreter und Ersatzmänner für den Wahlschuß der am 1. Januar 1914 ins Leben tretenden Allgemeinen Ortskrankenkasse des Oberwesterwaldkreises finden am Sonntag den 16. November in Hachenburg in der Bestenndhalle statt. Bei den Arbeitgebern ist eine Wahlvorschlagsliste eingereicht. Die in diesem Vorschlag aufgeführten Vertreter gelten gemäß § 1 der Wahlordnung als gewählt, sodaß keine Wahllisten eingereicht worden, eine Liste A (Wahlvorschläge der Arbeitgeber: Theodor Herbes in Hachenburg) und eine Liste B der „freien Gewerkschaften“ (Wahlvorschläge der Arbeiter: Hermann Meusch in Zinshain). Die Wahlvorschläge können bis zum Wahltag bei der Kassenstelle in Hachenburg an den Wahlen von morgens 9 bis abends 1 Uhr von den Beteiligten eingesehen werden.

Siegen, 31. Oktober. Der Schutzmann Rodan gestern einen von auswärts stückweise verfolgten Verbrecher festnehmen, der aber flüchtete und einen Versuch auf den Beamten abgab. Die Kugel drang unterhalb der Nase in den Kopf ein, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Auf das seine Verfolgung aufnehmende Publikum schrie er: „Schüsse ab, die aber ihr Ziel verfehlen.“ Der Verbrecher wurde dann festgenommen, als er sich in einem Hause versteckt hatte. Man hat es mit einem gefährlichen Menschen zu tun.

Limburg, 1. November. In der Kettenstraße Nassauischen Elektrizitätsgesellschaft in Ennertshausen glückte gestern mittag der Werkmeister Peter Dierckx mutlich dadurch, daß er von der Speiche einer Holzleimmaschine am Hinterkopf getroffen und verletzt wurde. Der Unfall erfolgte so plötzlich, daß im gleichen Maschinenhaus mit anwesende Werkmeister nur einen kurzen Aufschrei hörte und in die drehen Steiof schon leblos am Boden liegend. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Der dauernswerte hinterläßt eine Witwe mit 2 Kindern.

Langenswambach, 1. November. Wie ein Telegramm aus St. Louis meldet, wurde dort am Donnerstag Testament des bekanntlich vor kurzem dahier verstorbenen Adolphus Busch geöffnet. Es ergab sich, daß sein Vermögen 200 Millionen Mark beträgt. Ein Viertel davon erhält die Witwe nebst verschiedenen Besitzungen. Der Rest wird in 7 Teile unter die 2 Söhne und 6 Töchter verteilt.

Wiesbaden, 1. November. Der Briefträger J. hier wurde seinerzeit plötzlich vom Dienst suspendiert, weil er in den Verdacht gekommen war, auf dem Postweg im Geschäftslokale einer Groß-Schmiede eine Lohndürte in einem unbewachten Momente mitgenommen zu haben. Das Schöffengericht aber, das er zur Verantwortung gezogen war, kam in Untersuchung mit den Anträgen des Staatsanwalts, des Verteidigers zu einem Freispruch. Er wird wieder von der Postbehörde in seine Funktionen eingesetzt.

Marburg, 3. November. Nachdem am Samstag Malerin Kurz aus Sandshut sich mit Lysol desinfiziert hatte, folgten ihr gestern ihre beiden älteren Schwestern, die höheren Lehranstalten in Marburg Braunschweig auf die nämliche Weise in den Tod.

Hanau, 1. November. In der Nacht zum Sonntag ist auf dem Hanauer Ostbahnhof nach der Abnahme der Postsendungen aus dem am 10. Oktober ankommenden D-Zuge 43 ein Paket abgehoben worden, das 4500 Mk. Ablieferungsgelder vom Postamt in Auheim an das Hauptpostamt Hanau enthielt. Die eingeleitete Untersuchung hat bis jetzt noch keine des Täters ergeben.

Nah und fern.

O Zahlungsschwierigkeiten der deutschen Eisenwerke. Ohne noch die Erfahrungen, die bei der Fahrt des von der deutschen Luftschiffwerft „R. 1“ nach Düsseldorf erbaute Versuchsluftschiffes „R. 1“ gemacht worden sind, praktisch zu verwerten, hat die Eisenwerke Betrieb eingestellt und den Konkurs angemeldet. Trotz mancher Unterhaltungen hatte die Eisenwerke Schwierigkeiten zu kämpfen. Man erwartete weitere Mittel von dem günstigen Ausfall der Verhandlungen des „R. 1“, bei dem bekanntlich Stahl als Baumaterial verwendet wurde, diese blieben aber aus, wohl infolge durch die letzten Katastrophen erschütterten Vertrauens. Die Konkursverwaltung rechnet darauf, durch Verwertung

ingen, Baupläne usw. die Gläubiger befriedigen zu

Reiseträger der Nationalflugspende. Die Fris August ausgeschriebenen Fernflug-Wettbewerbes ist Viktor Stoeffler mit seinem Rekordflug von Kilometern nicht übertrifft worden. Er wird des ersten Preis erhalten. Es folgen dann Schlegel Taube mit 1480, Caspar auf Caspar-Taube mit 1260 auf Albatros-Doppeldecker mit 1390, Stief-Jeannin-Stahltaube mit 1150 Kilometern. Die Flüge unter 1000 Kilometer kommen nicht in Die Preise dürften also folgendermaßen verteilt Stoeffler 100 000 Mark, Schlegel 80 000 Mark, Caspar 50 000 Mark, Diplom-Ingenieur Thelen 25 000 Mark.

Wanderung eines Polizeipräsidenten. Ein merkwürdiges Mißgeschick ist dem früheren Chef der Pariser Polizei, widerfahren. Er befindet sich gegenwärtig auf einer Vergnügungstour durch Belgien. Als er auf dem Bahnhof von Etsen auf den Expresszug Amsterdam wartete, machte sich ein geriebener Gauner an die Diebstahl des gefürchteten Polizeimannes, und zwar zum Erfolg, daß dem Gestrungen eine Brieftasche mit tausend Frank Inhalt abhanden kam. Erst im merkte der Polizeipräsident seinen Verlust.

Wanderung eines Polizeipräsidenten. Ein merkwürdiges Mißgeschick ist dem früheren Chef der Pariser Polizei, widerfahren. Er befindet sich gegenwärtig auf einer Vergnügungstour durch Belgien. Als er auf dem Bahnhof von Etsen auf den Expresszug Amsterdam wartete, machte sich ein geriebener Gauner an die Diebstahl des gefürchteten Polizeimannes, und zwar zum Erfolg, daß dem Gestrungen eine Brieftasche mit tausend Frank Inhalt abhanden kam. Erst im merkte der Polizeipräsident seinen Verlust.

Zölicher Auslauf einer Rekordfahrt. Um den Stundenweltrekord zu schlagen, machte der belgische Automobilrennfahrer Percy Lambert auf der Londoner Landstraße in London mehrere Fahrten. Er fuhr bereits 28 Minuten lang in 176 Kilometern durchfahren, als der Pneumatik des äußeren Hinterrades seines Wagens platzte. Der Wagen überstülpte sich auf die Seite, Lambert wurde hinausgeschleudert und mit zertrümmertem Schädel aufgefunden.

Im den Pommerpökal. Einen bemerkenswerten Fall hat der französische Flieger Gilbert zurückgelegt und damit dem bisherigen Anwärter auf den Pommerpökal, Beindjone, ein gefährlicher Nebenbuhler geworden. Er war in Villacoublay aufgestiegen und ist ohne Verletzung in dem Dorfe Büttin in Pommern gelandet. Er hat 1050 Kilometer in fünf Stunden zurückgelegt. Da die Bestimmung ausdrücklich den als Preis bezeichnet, der 1000 Kilometer in fünf Stunden zurücklegt, dürfte Gilbert definitiv Besitzer des Pökals sein.

Tages-Chronik.

1. Nov. Im Hofe des Ursulinerinnenklosters in Halle wurde eine stark geladene Bombe aufgefunden. Man vermutet einen Attentatsversuch eines Unbekannten.

1. Nov. Der praktische Arzt Dr. Heilmayer in einer Frau, seinem 10jährigen Sohn und seiner Tochter den Hals durchschnitten. Dann tötete er selbst auf dieselbe Art. Die Ursache sind unglückliche Liebesverhältnisse.

2. Nov. Der praktische Arzt Dr. Heilmayer in Halle seine Frau und seine beiden Kinder, indem er ihnen den Hals durchschnitten. Dann tötete er selbst auf dieselbe Art. Die Ursache sind unglückliche Liebesverhältnisse.

2. Nov. Das Geschworenengericht verurteilte den holländischen Händler wegen Totschlags bei Begehung eines Diebstahls zu 12 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Rechte. Der Handel wurde überführt erachtet, in der Wohnung des Händlers von Schönfeld einen Diebstahl ausgeführt und das in überraschender Weise von Schönfeld getötet zu werden.

1. Nov. In seiner Vaterstadt Darmstadt wurde dem großen Chemiker Justus v. Liebig ein Denkmal gesetzt. Der Entwurf des Denkmals stammt von dem Darmstädter Künstler Heinrich Jöst.

1. Nov. In dem Bezirk von Rachtan in Ostpreußen wurde ein Lager von Kupfererzen aufgefunden.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung des preussischen Offizierskorp. Der frühere Kommandant der Kaiserlichen Unteroffiziers-Regiment, der in einem Kampf gegen hohe Beamte der Justiz und der Polizei, steht jetzt unter der Anklage der Verurteilung der Verurteilung vor der großherzoglichen Strafkammer in Weimar. Schon vor mehreren Jahren hat der Kommandant v. einem wegen Verurteilung des Offizierskorp. Strafantrag gestellt. Professor Lehmann-Dobner hat einen Artikel veröffentlicht: Ein Wort aus dem Munde des Vols, in dem er heftige Angriffe gegen die Verurteilung in einem Prozess gegen Oberst Düger in Dortmund gegen den militärischen Sachverständigen erhob. Weiter wurde er den Amtsrichter Lemmerzahl in Weimar mit dem Brief, der schwere Verurteilungen enthält, weil unter dem Vorsitz der Weimarer Strafkammer vor drei Jahren gegen die Verurteilung Lehmann-Dobners in die Strafkammer Strafantrag gestellt. Der als Sachverständige gehörte Geh. Sanitätsrat Dr. v. Presden ist der Ansicht, daß der Angeklagte nicht schuldig sei. Man könne nicht nachweisen, daß er an Verurteilungen leidet.

Verurteilung des preussischen Offizierskorp. Der frühere Kommandant der Kaiserlichen Unteroffiziers-Regiment, der in einem Kampf gegen hohe Beamte der Justiz und der Polizei, steht jetzt unter der Anklage der Verurteilung der Verurteilung vor der großherzoglichen Strafkammer in Weimar. Schon vor mehreren Jahren hat der Kommandant v. einem wegen Verurteilung des Offizierskorp. Strafantrag gestellt. Professor Lehmann-Dobner hat einen Artikel veröffentlicht: Ein Wort aus dem Munde des Vols, in dem er heftige Angriffe gegen die Verurteilung in einem Prozess gegen Oberst Düger in Dortmund gegen den militärischen Sachverständigen erhob. Weiter wurde er den Amtsrichter Lemmerzahl in Weimar mit dem Brief, der schwere Verurteilungen enthält, weil unter dem Vorsitz der Weimarer Strafkammer vor drei Jahren gegen die Verurteilung Lehmann-Dobners in die Strafkammer Strafantrag gestellt. Der als Sachverständige gehörte Geh. Sanitätsrat Dr. v. Presden ist der Ansicht, daß der Angeklagte nicht schuldig sei. Man könne nicht nachweisen, daß er an Verurteilungen leidet.

Verurteilung des preussischen Offizierskorp. Der frühere Kommandant der Kaiserlichen Unteroffiziers-Regiment, der in einem Kampf gegen hohe Beamte der Justiz und der Polizei, steht jetzt unter der Anklage der Verurteilung der Verurteilung vor der großherzoglichen Strafkammer in Weimar. Schon vor mehreren Jahren hat der Kommandant v. einem wegen Verurteilung des Offizierskorp. Strafantrag gestellt. Professor Lehmann-Dobner hat einen Artikel veröffentlicht: Ein Wort aus dem Munde des Vols, in dem er heftige Angriffe gegen die Verurteilung in einem Prozess gegen Oberst Düger in Dortmund gegen den militärischen Sachverständigen erhob. Weiter wurde er den Amtsrichter Lemmerzahl in Weimar mit dem Brief, der schwere Verurteilungen enthält, weil unter dem Vorsitz der Weimarer Strafkammer vor drei Jahren gegen die Verurteilung Lehmann-Dobners in die Strafkammer Strafantrag gestellt. Der als Sachverständige gehörte Geh. Sanitätsrat Dr. v. Presden ist der Ansicht, daß der Angeklagte nicht schuldig sei. Man könne nicht nachweisen, daß er an Verurteilungen leidet.

progen gegen den Vordrängen Weils stehen sich nun auf die Urteile des pfälzischen Sachverständigen gegenüber. Es ist nicht zu bezweifeln, daß dieser Mord größte Ähnlichkeit hat mit dem aus der Geschichte bekannten Mord, bei dem mehrere Mörder dabei beteiligt. Die Leiche wurde auch niemals begraben, sondern nur an einen andern Ort gebracht. Derartige Morde fanden stets im März oder April statt. Der Mord an dem Knaben Zischelschinski zeichne sich durch alle Merkmale aus. Morde mit Abzweiflungen von Blut seien stets von fanatischen, aber doch gefunden und wissenschaftlich handelnden Personen verübt worden. Jüdische Knaben wären niemals das Opfer, obwohl solche Morde überall dort vorkämen, wo Juden und Christen zusammen lebten. Verantwortlich für die Morde seien nicht die Juden im allgemeinen, sondern Anhänger von schädlichen Sekten. Professor Veltjers erklärt, Zischelschinski müsse sofort nach den ersten Schlägen das Bewußtsein verloren haben. Trotzdem der Blutverlust sehr groß sei, könne man nicht sagen, daß der Leiche das Blut entzogen sei. Die Wunden deuteten nicht auf das Werkzeuge eines jüdischen Fleischers oder Metzgers, man könne aus ihnen nicht die Nationalität des Täters feststellen. Der Sachverständige faßt seine Ansicht dahin zusammen, daß es sich nicht um einen Ritualmord handle.

Schmiergelder und Schmiergeschichten.

Von Egon Roska.

Der gegenwärtig in Berlin verhandelte Prozess gegen Angehörige des Hauses Krupp dreht sich eigentlich um die Bestimmung, ob die Angehörigen Staatsbeamte bestochen oder die Bestechungen, das „Schmieren“ gebildet haben. Sprach doch der Vorsitzende des Gerichtshofes am Donnerstag morgen erst wieder direkt das Wort „Schmiergelder“ aus. Es ist eben so, daß das alte Sprichwort: „Wer gut schmirt, der gut färbt“ doch auch heute noch nur zu sehr seine Geltung hat, daß in allen Kreisen und in allen Staaten, in allen Betrieben räudige Schafe vorkommen, die der Bestechung zugänglich sind. Männer, die unantastbar schienen, deren Rechtfertigung man für unabweisbar halten mußte, sind der Bestechung anheimgefallen, weil das, wodurch man sie bestach — es braucht nicht immer Geld und Geldeswert zu sein; auch andere Güter des Lebens, Liebesglück z. B., bestochen — ihnen begehrenswert genug erschien, sich dafür zu verkaufen. Und daher ist denn auch nicht so sehr im allgemeinen der Bestochene zu verurteilen — er erregt zuweilen sogar unser Mitleid wegen seiner Schwäche — als der Verführer, der ihn bestach, der seine Schwäche ausnützte und sie benutzte.

In den achtziger Jahren hat in einer rheinischen Stadt eine Bestechungsaffäre großes Aufsehen erregt, weil der bestochene Beamte ein Mann war, der dem Greisenalter nahestand, eine lange ehrenvolle Laufbahn in bescheidenen Beamtenstellung hinter sich hatte, in der er sich auch nicht das geringste auszubilden hatte kommen lassen. Daß dieser Mann durch Geld oder Geldeswert bestochen wäre, war völlig ausgeschlossen. Er hatte seine geheime Beamtenstellung, die ihm seinen Bedürfnissen entsprechend, eine bescheidenen Existenz gewährte. Und doch hatte er eine Kasse, die das war seine Tochter; daß diese, die sehr musikalisch war, in die vornehmsten Kreise der Stadt Eingang fand, das stachelte seinen Ehrgeiz auf. Und die Einladung in das Haus eines Kommerzienrates, die diese Tochter erhielt, war der Reiz, für welchen der Vater das Verbot, schreiben eines Konkurrenten jenes Kommerzienrates verschwinden ließ. Die größten Summen hätten vielleicht den langbewährten Beamten nicht zu diesem Amtsvorgang zu veranlassen vermocht, die aufgeschaltete Eitelkeit und Vaterliebe hatten ihn doch zu Falle gebracht.

So ist in sehr zahlreichen Fällen ein eigentliches Bestechungsmittel nicht greifbar vorhanden. In einem Falle tragikomischer Art, der sich im Jahre 1900 in einer sächsischen Fabrik zutrug, lag ein Schulbeispiel dieser Art vor. Die Fabrikleitung war dahinter gekommen, daß zahlreiche Musterentwürfe einer Konfekturfabrik bekannt geworden seien müßten. Da die betreffenden Entwürfe in der Fabrik vollkommen geheim gehalten worden waren, erschien die Sache sehr rätselhaft. Derjenige, der die Entwürfe unter Verschluss hielt, konnte sie unmöglich preisgegeben haben, denn er gehörte zu den Mitinhabern des Unternehmens. Als der Konfekturfabrikant zu Ohren kam, daß man sie irgendwelcher unredlichen Geschichten verdächtige, erklärte diese entsetzt, sie lege absolut keinen Wert darauf, Geheimnisse der Konfekturfabrik zu erfahren, die betreffenden Entwürfe seien ihr in einwandfreier Weise angeboten worden, ohne jede Bezugnahme auf die Konfekturfabrik, sie könne den Zeichner, von dem sie die Entwürfe gekauft, nennen. Und das tat sie denn auch. Und es ergab sich nun, daß dieser Zeichner bei derselben Zimmermeisterin logierte, bei welcher ein junger Angestellter jener Fabrik wohnte. Dieser ward ins Gebot genommen, und er gestand, daß er jene Musterentwürfe gestohlen hatte. Er hatte sich einen Nachschlüssel anfertigen lassen zu dem Schrank, in welchem sie aufbewahrt waren, und hatte sie einen Sonntag mit nach Hause genommen, um sie seinem Zeichner zu zeigen. Der hatte ihn keineswegs zu dem Verbrechen in irgendeiner Weise durch Geschenke angeflacht. Er hatte nur seine Eitelkeit gereizt, indem er ihn mit seiner untergeordneten Stellung zuweilen neckte, hatte ihn verhöhnt, weil man vor ihm, dem jugendlichen Angestellten, dergleichen geheim halte und ihn zu seinen wichtigsten Dingen lasse. Da wollte sich nun der betörte junge Mensch wichtig tun, zeigen, daß er einen großen Vorrat in der Fabrik einnehme und brachte die gestohlenen Entwürfe mit heim.

Das klassische Land der Bestechungen ist und bleibt noch immer Rußland. Dort allein bietet der Bestechung nichts Verächtliches an, schon deshalb nicht, weil man dort von vornherein nicht von irgendjemandem annimmt, er würde etwas tun, ohne sich bestochen zu lassen. Es gilt dabei nur die richtige Form zu finden, daß es nicht glattweg als Bestechung angesehen werden kann. Die Bestechungen sind dort zuweilen vom Sauber der Romantik umflossen, man strengt dabei die Phantasie an.

Eine Firma münchte dringend von einer Behörde den Zuschlag zu einer Lieferungsaffäre. Verzögerte sich dieser Zuschlag um einige Tage, so konnte die Offerte einer Konkurrentenfirma eintreffen, und jene Firma konnte, da sie den Wettbewerb nicht zu bestehen vermochte, einfach abgewiesen werden. War aber einmal die Bestellung erfolgt, so war natürlich nichts dagegen zu machen. Die Konkurrentenfirma hatte zu spät — natürlich auch mit Hilfe der Rubel jener ersten Firma — von dem Bedarf der Behörde erfahren. Es galt also, den maßgebenden Herrn zur schleunigsten Erledigung des Auftrags zu veranlassen. Einfach ihm ein paar Tausend Rubel in die Hand stecken, war unmöglich, das konnte vielleicht der hohe Herr ablassen. Also lud man ihn in ein Weinrestaurant, arrangierte ein Spiel und verlor die paar Tausend Rubel an ihn. Und mit dem festen Versprechen, am anderen Tage die Bestellung abzugeben, verließ er die Gastgeber. Dieser machte am anderen Tage noch der Sicherheit halber bei dem Herrn im Bureau einen Besuch und überzeugte sich, daß wirklich soeben die Bestellung abgegeben war.

Aber — vergeblich wartete die Firma auf Eingang des Bestellbriefes. Auch die Konkurrentenfirma hatte den Rubel rollen lassen. Sollte jener Herr die Vorlicht begangen, sich von dem Beamten persönlich die Bestellung einhandigen zu lassen, so wäre alles glatt abgegangen. Man hatte aber

den Schein wahren wollen, und so ging die Bestellung ordnungsgemäß durch den Voten des Ressorts zur Post und wurde als amtliche Angelegenheit brieflich befördert oder vielmehr nicht befördert. Sie ging einfach verloren, und die Konkurrentenfirma hatte Zeit gewonnen, die Gegenofferte zu machen, die nun angenommen werden mußte. Es hatte sie vielleicht nur so viel einzelne Rubel gekostet, wie jene andere Firma Tausende an die Bestechung gewendet, da sie irgendeinen untergeordneten Beamten nur bestochen brauchte, den Brief verschwinden zu lassen.

Und wenn nun auch Rußland das Paradies der Bestechungskünstler ist, so meinte man keineswegs, daß es in anderen Staaten ohne jede Bestechungskünste abgeht. Bald wird da, bald dort ein „Panama“ entdeckt, wie man seit jener großen Bestechungsaffäre in Frankreich im Jahre 1892 ein Bestechungsneft zu nennen pflegt, und wenn auch nicht überall, wie in Frankreich, Minister die Bestochenen und Weltberühmtheiten wie Ferdinand v. Lesseps und Eiffel die Bestechungskünstler waren, sondern die Schuldigen minder hervorragende Persönlichkeiten sind, so mag man dabei an das Sprichwort denken, daß man immer nur die kleinen Diebe zu hängen pflegt und die großen laufen läßt.

Bunte Zeitung.

Platinfunde in Deutschland. Eine ungewöhnliche Preissteigerung hat in den letzten Jahren das Platin erfahren. Noch vor drei oder vier Jahren konnte man ein Kilo reines Platin für 3800 Mark kaufen, heute zahlt man für dieselbe Menge gern 5500 Mark, also bereits das Doppelte wie für Gold. Um so erfreulicher ist eine Meldung von reichen Platinfunden in der Gegend von Benden in Westfalen, die so ertragreich zu werden versprechen, daß man demnächst dort das erste größere deutsche Platinbergwerk eröffnen wird. Die in Betracht kommenden Grubenfelder waren ursprünglich für die Gewinnung von Eisen, Blei und Kupfer bestimmt. Bei einer genauen Untersuchung der Gesteinsmassen hat man aber festgestellt, daß das Kubikmeter 36 bis 70 Gramm Platin enthält, während die russischen Lager nur 6 bis 8 Gramm auf dieselbe Menge bergen. Platin ist für die elektrische und chemische Industrie geradezu unentbehrlich, der bisherige Bedarf wurde ausschließlich aus den Bergwerken des Ural gewonnen.

Echte Bilder und falsche. Professor Laurie von der Edinburgher Universität glaubt, in wirksamer Weise dazu beitragen zu können, daß in Zukunft die echten Gemälde von den zahllosen Fälschungen, die viele Privatsammlungen, aber auch öffentliche Sammlungen füllen, mit Leichtigkeit unterschieden werden. Bei seinen vielbeachteten Forschungen über die Farbstoffe ist Professor Laurie zu der Überzeugung gelangt, daß die Fälschungen von Bildern berühmter Meister entdeckt werden können, wenn man mikrophotographisch, d. h. durch die Vereinigung von Mikroskop und photographischem Apparat, die persönlichen Merkmale des Künstlers und vor allem seine besondere Art, die Farbe aufzutragen, feststellt. In London, in Edinburgh, in Amsterdam und im Haag photographierte Professor Laurie mit einer Vergrößerung von sechs bis achtmal kleine Teilchen unzweifelhaft echter berühmter Gemälde. Nach derselben Methode photographierte er dann Kopien und unechte Bilder, worauf er Vergleiche zog. Und er ist auch schon zu positiven Ergebnissen gelangt. Professor Laurie versichert, daß in den Fälschungen eines jeden Malers ein ganz „unbewusstes“ besonderes Kennzeichen liegt, und daß man, gestützt auf diese Merkmale, einen bestimmten Künstler unter tausend anderen herausfinden könne; und wie unter dem Mikroskop der Schach mit der falschen Unterschrift sich sofort verrät, so offenbart das Mikroskop auch die gemalte Fälschung.

Auf daß die Häuser nicht in den Himmel wachsen. Einen Riegel nach oben wollen jetzt die amerikanischen Behörden der Spekulationswut der Herren Baunternehmer vorschreiben. Bis zu 47 Stockwerken ist man schon gestiegen, und noch weiter ging der Ehrgeiz der Bautechniker. Man sah schon in absehbarer Zeit das Hundert-Etagen-Haus entstehen. Wenn das auch technisch möglich wäre, aus praktischen Gründen hat man bisher noch davon Abstand genommen. Da jetzt auch die New Yorker Feuerwehrgesellschaft gegen alle zu hohe Gebäude ausgesprochen hat, wird die Behörde die Rekordlust beschränken und dafür sorgen, daß die Häuser nicht in den Himmel wachsen. Interessant ist eine Zählung, die man letzten vorgemommen hat. Danach wird das Woolworth-Gebäude, eben jenes mit den 47 Stockwerken, von täglich rund 36 000 Menschen betreten. Daß man bei solchen Menschenanmassungen auch an die Sicherheit der Menge denken muß, ist nur natürlich und auch in dem freien Lande der unbegrenzten Möglichkeiten eine Einschränkung nach der Höhe zu am Plage.

Im Dienste der französischen Polizei. Wie ein ehemaliger Zuchthäusler in den Dienst der Polizei kommen kann, beweist die folgende Geschichte. Der Verbrecher Bidocq war zweimal aus dem Zuchthaus entwichen und sollte, als er wieder ergriffen wurde, nach Toulon zurückgeschickt werden; da bot er sich der Polizei als Angeber an und überreichte eine Liste gleichfalls entwichener Straflinge, die sich in Paris unter falschem Namen versteckt hielten, sowie Nachrichten über geplante Einbrüche. Die Nachrichten erwiesen sich als richtig und führten zu wichtigen Verhaftungen. Bidocq wurde daraufhin in verschiedenen Gefängnissen von Paris als Spitzel benutzt, dann in Freiheit gesetzt und beauftragt, sich in Verbrechertreue unter Gauner aller Art zu mischen und sie auszuhorchen. Er erhielt 100 Frank monatlich und für jede wichtige Verhaftung eine besondere Belohnung. Drei Jahre darauf erhielt er die Erlaubnis, Zuchthäusler, die, wie er, in Freiheit gesetzt waren, als „Unterbeamte“ anzuwerben. Er hatte schließlich 28 solcher Gehilfen, aber er bekam niemals den amtlichen Titel eines Polizeibeamten; um sich hervorzutun, organisierte er selbst Einbrüche und mischte sich schließlich sogar in die Politik, indem er Verschwörungen anzettelte und seine Ratsen, wie er seine Schergen nannte, als Schürer benutzte. Als sich dann gar ergab, daß viele Personen, die er zur Anzeige gebracht hatte, vollständig unschuldig waren, wurde er im November 1892 mit Schimpf und Schande entlassen. Seitdem hat die Pariser Polizei angeblich niemals mehr bestrafte Individuen in ihre Dienste gestellt.

Geschmacklose Kellame. Wie weit die Auswüchse mancher Gassen gehen können, wenn unter dem Druck der Konkurrenz irgendein Geschäftsinhaber sich besonders hervortun will, das zeigt eine Kellame, in der sich eine Fabrik in Dresden befindet. In einer der Hauptverkehrs-

tragen befindet sich ein Laden, in dem Betten in reicher Zahl und Art zu haben sind. Um nun die Spaziergänger besonders auf sein Geschäft aufmerksam zu machen, hat der Inhaber an beiden Seiten des Eingangs gerahmte Plakate anbringen lassen. Auf dem einen sieht man ein Schlafzimmer dargestellt. Neben einem Bett sitzt in einem Lehnstuhl der Herrführer Ballenstein, und darunter stehen die Schillerischen Worte: „Ich gedenke einen langen Schlaf zu tun.“ Ein ähnliches Schlafzimmer zeigt das zweite Plakat, darauf Lohengrin und Elsa und die Unterschrift: „Nie sollst du mich besorgen.“ — Man möchte einmal den kunstverständigen Inhaber des Geschäfts „besorgen“, wo hier eigentlich Sinn und Wis zu suchen sei.

Weibliche Eitelkeit. Nicht nur bei unszulands klagen die Herren Ehemänner über die Eitelkeit der Eheliebsten. Auch in fernen Ländern kann man ein Liedchen davon singen. In Zentralafrika hatten die großen Minen mit den Eisenbahnstationen telegraphische Verbindungen. Der schön glänzende Kupferdraht lockte die schwarzen Schönen gar gewaltig, und so mußte erst die eine, dann die andere etwas davon, um sich Schmuckstücke davon zu machen, und schließlich nahmen die Räubereien aus weiblicher Eitelkeit einen solchen Umfang an, daß die Minengesellschaften nicht mehr schnell genug das begehrte Material herbeischaffen konnten. Sie haben jetzt drahtlose Telegraphie eingeführt, worüber bei den lieblichen Rassenfrauen schwere Betrübnisse eingezeichnet sein soll.

Der Heiratskinematograph. Zu den ganz findigen Geschäftsleuten gehört unzweifelhaft der Inhaber einer französischen Filmfabrik. Verschiedene junge Mädchen, die sich entschlossen hatten, vor dem Standesbeamten den Bund fürs Leben zu schließen, erhielten von ihm folgende Ankündigung: „Der Heiratskinematograph. An alle Verlobten! Wünschen Sie eine packende, lebende Erinnerung an den glücklichsten Tag Ihres Lebens zu erhalten? Wenn ja, dann lassen Sie die Trauerzeremonie kinematographisch aufnehmen, und in Ihrem Alter können Sie sich dann auf der Leinwand als junges, liebendes, hoffnungsvolles in die Zukunft schauendes Paar wieder erblicken.“ — Ob der Film auch in den Theatern zum Ansporn für noch zaghafte Gemüter gezeigt werden soll, davon sagt der Brief leider nichts.

Kleiderluxus in Amerika. Was die amerikanischen Damen für ihre Toilettenbedürfnisse ausgeben, dafür liefern einige Zahlen einen schlagenden Beweis, die aus dem in Chicago tagenden Kongress der Damenschneider mitgeteilt wurden. Am billigsten kommen natürlich die Arbeiterinnen weg, die 800 Mark jährlich als genügend bezeichnen, aber schon die kleinen Maschinenschreiberinnen und weiblichen Angestellten in großen Häusern bedürfen 1600 Mark, um sich „anständig“ zu kleiden. Und nun gar die armen Frauen, die etwas auf sich halten müssen. Für sie sind 5500 bis 6500 Mark recht wenig, wenn man bedenkt, daß die Zahl der Damen recht groß ist, die für ihre

Toilette 25 000 Mark brauchen. Daß die Willkürdär-frauen 200 000 bis 300 000 Mark jahraus, jahrein für ihre Kleider ausgeben, ist kaum verwunderlich.

Luft für den Säugling. Wenn draußen die warme Sommerhitze prall auf der Erde liegt, dann haben die Mütter keine Sorge, ihre Kinder herauszuführen in das lichte Strahlenmeer. Man wird da nicht lange fragen, ob der Säugling nicht doch zu jung ist. Draußen ist es noch wärmer als in der Stube, die durch ihr Mauerwerk auch einen Schutz gegen die Hitze gibt. Aber jetzt? Da gibt es sehr heftige Verschiedenheiten der Meinung. Stube oder Straße: das ist die Frage. Da wird die Antwort nicht auf ein ja, ja, nein, nein zu stellen sein. Säuglinge, die erst eine bis vier Wochen alt sind, wird man am besten noch im Zimmer halten. Ihre Kunst, sich auf die verschiedenen Wärmegrade einzustellen, ist gering. Die gleichmäßigste Temperatur gewährt die Stube. Ist es aber ein sonniger Tag, windstill, und lassen sich die Mittagstunden einen Witterungsumschlag nicht befürchten, so kann man's getrost wagen, auch die Kleinsten hinauszubringen — vorausgesetzt, daß man eine Wärmeisolation in den Wagen legt und die Kinder entsprechend anzieht. Bei größeren Säuglingen braucht man nicht so ängstlich zu sein. Sie können, sie sollen sogar täglich ins Freie gebracht werden. Nur heißt es immer, die Kleidung so zu wählen, daß eine Erkältung ausgeschlossen ist. Solange die Kleinen nicht wasserbicht sind, ist natürlich die Wirkung eines kalten Dauerumhanges zu bedenken. Aber auch dagegen hilft passende Verpackung. Säuglinge sind keine Wesen, die sich für Abhärtungs-methode eignen. Luft darf nur kühl an sie heran, wenn sie mit dem rechten Wollpulver versehen sind. Darum: weniger Ängstlichkeit! Mehr tätige Vorsicht! Auch der Säugling hat berechnete Ansprüche auf den Herbst.

Neuestes aus den Witzblättern.

Vor dem Straußentanz. „Mutti, sieh' mal, wie merkwürdig, die tragen ja alle Pleureusen!“
Liebe Jugend. Ich hole meinen Freund zum Dämmer-schoppen ab. Seine Wirtin hat unter Fortgehen bemerkt, und wir befinden uns noch auf der Treppe, als ich sie eben ganz besorgt rufen höre: „Derr Kandidat, wenn soll ich denn morgen anfangen zu weiden?“
Aufmunterung. „Wasst, Rare, weg'n den oanen Freispruch derst di net glet entmutig'n lass'!“
Neue Küchenfrage. „Bevor ich Sie engagiere, möchte ich noch wissen, welcher Kunstbutterrichtung Sie angehören?“ (Jugend.)

Welt und Wissen.

Künstliches Tageslicht. Eine Erfindung von weittragender Bedeutung ist einem amerikanischen Physiker, Dr. G. E. Jones, geglückt. Er hat ein Licht entdeckt, das dem Tageslicht genau gleicht und dieses sogar noch darin übertrifft, daß es stetig in seiner Helligkeit bleibt. Dr. Jones hatte für seine Experimente eine gewöhnliche Gasglühlampe benutzt, die er in einen quaderförmigen Glaskasten hängte, an dessen Decke ein kupferförmiger Aufbau angebracht war. Er benutzte dann ferner ein durch eine grüne Glasplatte und eine rote Gelatinetafel gebildetes Filter, durch das die Lichtstrahlen geleitet wurden, und das alle Farbenstrahlen zurückhält, die im natürlichen Tageslicht

fehlen. So erzeugte er ein Licht, das dem Tageslicht vollkommen gleich ist. Die Wichtigkeit dieser Erfindung wird zunächst den Arzt zu beachten sein, der seine Operationen zu jeder Zeit ausführen kann, wie für die Industrie und Handel, in der die Farbe von Stoffen sehr oft von großer Bedeutung ist.

Handels-Zeitung.

Berlin, 1. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter Ware. Deute wurden notiert: Königsberg 1. bis 150.50—151. Danzig W bis 180, R 149—150, H 138—139, Stettin W bis 175, R 135—152, H 130—155, Bielefeld bis 184, R 145—148, Bg 155—163, H 150—153, Braunschweig W 183—185, R 155—157, Bg 157—160, Fg 142—143, bis 155, Berlin W 178—183, R 156, H 155—160, W 174—182, R 160—164, Bg 176—186, H 163—173, schweig R 160, H 160, Riel W 180, R 158, Hamburg bis 186, R 150—158, H 156—168, Hannover W 182, H 164, Mannheim W 195, R 162.50—165, H 160—170.

Berlin, 1. Nov. (Produktenbörse). Weizen Nr. 00 22—27. Feinste Marken über Notiz bezahlt. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19.10—21.40. — Hafer für 100 Kilogramm mit Fas in Mark. Dea. 65.60 G. Geschäftslos.

Berlin, 1. Nov. (Schlachthofmarkt). 2789 Rinder, 897 Rälber, 7005 Schafe, 11 642 Schweine. Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Lebendgewichte an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. 1. (52—53), b) 88—98 (50—52), 2. Weidemast: a) 87 (46—48), d) 77—83 (41—44), B. Bullen: a) (52—53), b) 84—89 (47—50), c) 79—85 (42—45), C. Kühe und Kälber: a) 80—83 (48—50), b) 77—83 (44—47), c) 72 (40—42), d) 68—72 (35—38), e) bis 72 (bis 34), D. Gemästetes Jungvieh (Fresser) 74—80 (37—40), — 2. Rälber: bis 143 (90—100), b) 113—117 (68—70), c) 103—110, d) 100—105 (57—60), e) 75—96 (41—53), — 3. Schafe: mastschafe: a) 82—88 (46—49), b) 80—90 (40—45), c) 73—83 (38—43), B. Weidemastschafe: a) — (46—47), b) — (48—49), — 4. Schweine: a) 74—75 (58—60), b) 73—74 (53—58), bis 73 (67—68), d) 69—72 (55—58), e) 67—68 (54), f) 64—65 (54—55). — Marktverlauf: Rinder ruhig. — Rälber — Schafe glatt. — Schweine ruhig.

Weilburger Wetterdienst.

Voranschlägiges Wetter für Dienstag den 4. November. Veränderliche Bewölkung, doch vielfach trüb. Regenfälle bei milden, aber zeitweise starken nördlichen bis westlichen Seewinden.

Für die Monate November und Dezember werden jederzeit Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ zum Preise von 1,00 Mk. (ohne Porto) von allen Postanstalten, Briefträgern, Zeitungsboten sowie in der Geschäftsstelle angenommen.

Die Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. u. H.

gibt ihren Mitgliedern Kredit in laufender Rechnung (Konto-Korrent) auf Schuldschein sowie durch Diskontieren von Wechseln.

Sie pflegt den Scheck- und Ueberweisungsverkehr und vermittelt Auszahlungen auf größere Plätze des Auslandes.

Zur Sicherstellung für die vom Staate und den Gemeinden übernommenen Arbeiten, für Holzkredit- und Frachtforderungen gewährt sie Kautionskredit.

2-reihige Herren-Anzüge

in guter Verarbeitung

und modernen Mustern

in den Preislagen von

18 20 22 25 27 Mk.

empfiehlt

H. Zuckmeier, Hachenburg.

A. E. G.

Metalldraht - Glühlampen

110 Volt

sind äußerst bruchfester

p. Stück in Birnform, hell Glas, M. 1.10 exkl. Steuer bei Abnahme von 10 Stück auf einmal

Nachlaß per Stück 20 Pfg.

Pickel & Schneider, Hachenburg.

Drucksachen jeder Art

in bester Ausführung liefert schnell und preiswert Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Elektr. Taschenlampen Batterien und Birnen

nur erstklassige erprobte Ware
mit unerreichter Brenndauer

billigst zu haben bei

H. Backhaus, Hachenburg

Uhren- und Goldwarenhandlung.

Jede Batterie wird vor Abgabe auf ihre Brauchbarkeit geprüft.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maab in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachenburg: Carl Henning, Bet. Böhle, Annau: H. Alldner, Marienberg: Carl Winkenhof, Langenhahn: Carl French, Altfriedrich: Carl Winter Nachf., C. Ruff, Kirchp.: Carl Hoffmann, Wehert: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: C. Bauer.

Kindergarderobe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer 6 Gratis-Beilagen: Schnittmuster, Muster, Zeichnungen für die Jugend, Kostüme, im Hause der Kinder, Praktische Handrezepte.

Bestellungen von 10 Pfg. an, 25 Pfg. pro Blatt durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Gratis Quartalshefte: 25 Pfg. halbjähriges Heft: 50 Pfg. jährliches Heft: 1.00 Mk.

Für Herbst

empfehle eine großartige Auswahl in

Hemdenflaneln

garantiert licht- und waschecht

durch frühzeitige Einkäufe noch zu billigen Preisen.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Koche mit Knorr

Beachten Sie bei Verwendung der Knorr-Suppenwürfel den hochfeinen, natürlichen Geschmack jeder Sorte und die große Ausgiebigkeit! 46 Sorten, wie Hausmacher, Eier-spätzle, Pariser etc. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfennig.

Ebenso anerkannt sind
Knorr-Pastamehl, Pastastücken,
„Reismehl, Grünternmehl.

Beibinden u. Bruchbänder

in jeder Größe und Preislage
Karl Dasbach, Hachenburg.



geschmackvoll od. geschmacklos gekleidet zu sein, ist ein großer Unterschied. Der zuverlässigste Modeberater ist das einzig beliebte und neue

Favorit-Moden-Album

(nur 60 Pfg., franko 70 Pfg.) der Intern. Schnittmanufaktur

Dresden-N. S. Bequemste Hilfe beim Schneidern bieten die vorzuziehenden Favorit-Schnitte.

Auch d. Favorit-Jugend-Album u. Favorit-Handarbeits-Album (à 60 Pfg., franko 70 Pfg.) seien bestens empfohlen.

Wohnung

3 Zimmer und Küche, farbe sowie Garten, 1. Dezember zu bezogen.

Wegemeister, Hachenburg.

Zum 1. Januar 1911 ein tüchtiges

Dienstmädchen

Geirich, Hachenburg.

Sirisch.

Bildschön

macht ein zartes, reines, rosiges, jugendliches Gesicht und weicher, schöner Teint.

das erzeugt

Steckenpferd-Salbe

(die beste Vilmannsalbe) à Stück 50 Pfg. Die

Dada-Cream

welcher rote und zarte, saumetweiche macht.

bei Karl Dasbach, Hachenburg.

Richard Herber in Hachenburg.